

Die Casa da Música in Porto ist längst der Mittelpunkt für Musik in der zweitgrößten Stadt Portugals. Bei der Eröffnung 2005 waren die Bewohner mindestens mal irritiert. Musik ist in Portugal sehr präsent. Überall und in allen Gesellschaftsschichten findet sie statt, meistens traditionell oder klassisch. Die Casa da Música von Rem Koolhaas und Ellen van Loon, die den Wettbewerb 2001 gewannen, sollte ihr Raum geben. Das ist gelungen und noch viel mehr. Inzwischen gibt es eine eigene U-Bahn-Station, die amorph geformte Grundfläche rund um das „verrückte Gebäude“, so Rem Koolhaas, wird von coolen Skatern und noch viel cooleren BMX-Ridern genutzt, und auch in dem Polyeder-Gebäude ist Leben, ganz unabhängig ob Konzerte stattfinden oder nicht. Grund genug, das Gebäude 13 Jahre nach seiner Eröffnung zu besuchen. Was zunächst gar nicht so einfach ist. Der ursprüngliche Eingang, der im ersten Obergeschoss in das Foyer führen soll, bleibt durch eine Glaswand verschlossen. Diese sollte sich ursprünglich für jeden Besucher öffnen, indem sie nach rechts in einen Spalt in der Betonwand gleitet. Der Mechanismus ist zu empfindlich, also wird der Besucher durch das Erdgeschoss geführt.

Das ist aber auch der einzige wunde Punkt des „Wundergebäudes“, keineswegs erwartet man aufgrund der äußeren Form im Inneren einen Konzertsaal nach dem Schuhschachtelprinzip. Und doch ist genau dieser Saal das Herzstück. Es werden voller Stolz präsentiert: die wellenförmigen Fenster an den Kopfseiten, die Akustikverkleidungen, die neu hinzugefügte Bar, die mit ihrem Milchglasboden an Stahlseilen hängt, und die VIP-Lounge, die als Hommage an die niederländische Herkunft der Architekten mit Azulejos in Delfter Kachelblau ausgekleidet ist. Alles ist in einem hervorragenden Zustand, ganz anders als es Gerrit Confurius in der Bauwelt 21.2005 noch befürchtete. So liebt Porto, die Stadt der Pritzker-Preisträger Eduardo Souto de Moura und Álvaro Siza, seine neue Architektur weit mehr, als seine historische. Und wohl auch weit mehr als die Sozialsiedlung Bouça von Siza, 1977 erbaut, 1999 bis 2007 weitergebaut und saniert und heute schon wieder in einem traurigen Zustand. Schade.

## Die neue Bar hängt in der Luft

**Boris Schade-Bünsow**  
hat die Casa da Música wiederentdeckt



# Zeichnungen, ganz einzigartig

Text **Bernhard Schulz**

## „Visionen der Weltarchitektur“ von Sir John Soane im Museum für Architekturzeichnung in Berlin



Querschnitt durch Buckingham House, London, von Charles Papendiek, Januar 1819 © Sir John Soane's Museum

Er war ein Leben lang der Royal Academy verbunden. Als Student der Architektur, als Empfänger eines Stipendiums für die Grand Tour, als Aussteller neuester Entwürfe über sage und schreibe 64 Jahre hinweg und schließlich selbst als Mitglied der noblen Vereinigung und in dieser Eigenschaft Professor für Architektur von 1806 bis an sein Lebensende. Erst 1806 wurde John Soane (1753–1837) zum Mitglied berufen; seinerzeit war die Akademie satzungsgemäß auf 40 Mitglieder begrenzt, und er musste erheblich antichambrieren, ehe er in Nachfolge seines eigenen Lehrers, George Dance, berufen wurde. Dance hatte die Verpflichtung zur Lehre an der Akademie nicht eingehalten und gab sein Amt schließlich auf; Soane hingegen bereitete seine eigene Lehrtätigkeit bereits seit 1804, zwei Jahre vor der Ernennung, durch Erstellung entsprechender Materialien vor.

Das wichtigste Lehrmittel waren großformatige, aquarellierte Zeichnungen, die Soane in seinem Büro von den Mitarbeitern und Studenten anfertigen ließ. 27 von insgesamt rund 1500 solcher Blätter sind jetzt im Museum für Architekturzeichnung der Tchoban Foundation in Berlin zu sehen. Es ist bereits die dritte Zusammenarbeit des Hauses mit dem Londoner Sir John Soane's Museum, dieser wundersamen, vom Architekten noch selbst geschaffenen Einrichtung in den einstigen Wohn- und Ateliergebäuden, die der erfolgreiche Baumeister am grünen Geviert von Lincoln's Inn Fields besaß.

Soanes Lehrverpflichtung bestand in sechs Vorlesungen pro Jahr; zwölf insgesamt, die er in zweijährigem Wechsel hielt. „Für viele Teilnehmer im Publikum waren die großen, farbigen Illustrationen der anziehendste Teil der Vorlesungen“, heißt es in der Broschüre, die die Erstaussstellung

